

Von Marcuse bis Deleuze/Guattari: Die freiwillige Knechtschaft und der Geist des Mai 68

Im Epochenbegriff „Mai 68“ erinnern wir nicht nur die damaligen Pariser Ereignisse, sondern eine Zeit, die in den 1950er Jahren mit der Algerischen und der Kubanischen Revolution beginnt und irgendwann in den 1980er Jahren abbricht. Noch freier könnte man sagen, dass der Mai 68 in dem Augenblick beginnt, in dem die modernen Revolutionen an sich selbst zu zweifeln beginnen und deshalb ihre Kritische Theorie ausbilden. Der Zweifel gilt nicht dem Recht und nicht der Notwendigkeit der Revolution, sondern der Befähigung der Leute, dem revolutionären Anspruch auf universelle Emanzipation zu folgen. Nicht zufällig gerät dabei immer wieder Hegels Dialektik von Herrschaft und Knechtschaft und mit ihr das Problem der freiwilligen Knechtschaft in den Blick. Sie bildet deshalb auch den Referenztext der verschiedenen Konstellationen des Geistes des Mai 68, beispielhaft zu fassen einerseits im Denken Herbert Marcuses, andererseits im Denken von Gilles Deleuze und Félix Guattari. Ihr Streit kreist um die Frage, ob diese Dialektik endlich an ihr wirkliches Ende gebracht werden soll, oder ob Emanzipation erst nach ihr möglich wird. Den Mai 68 zu aktualisieren heißt, diesen Streit fortzuführen.